



Prof. em. Dr. Annelies Häcki Buhofer
Universität Basel, Departement Sprach- und Literaturwissenschaften.
Nadelberg 4, CH-4051 Basel

Frau Prof. Dr. Libuse Spacilova
Univerzita Palackeho v Olomouci
Filozoficka fakulta
Katedra germanistiky
Krizkowskeho 10
CZ-77180 Olomouc

Basel, 9. April 2019

Gutachten zur Dissertation: Zdenek Sohajek

**Die neoklassische Komposition als interlinguales und interkulturelles Wortbildungsverfahren.
Zur Interpretation der neoklassischen Wortbildungskonstituenten ethno-/etno, euro- und öko-/eco-/eko in ausgewählten substantivischen Konfixkomposita in der modernen deutschen, italienischen und tschechischen Sprache.**

Von Annelies Häcki Buhofer, Universität Basel, Schweiz

Vergleichende Wortbildung in drei europäischen Sprachen, einer germanischen, einer romanischen und einer slawischen Sprache – das ist das Thema der vorliegenden Arbeit, die sich ein interessantes und anspruchsvolles kulturell-linguistisches Phänomen vormimmt.

Es geht um die Formen ebenso wie um ihren Status auf dem Kontinuum von unselbständige – selbständige als Wort – und um die Bedeutungen der lexikalischen «Stücke», die alle aus den klassischen Sprachen Lateinisch und Griechisch stammen und unterschiedlich in die verschiedenen Sprachen integriert worden sind, bzw. weiterhin integriert werden. Der Autor geht von der Hypothese aus, dass die Verwendung von neoklassischen Wortbildungselementen zunimmt und die übereinzelsprachliche Ähnlichkeit oft nur scheinbar gegeben ist, was zu einzelsprachlichen semantischen Interferenzen führen kann.

Das Datenmaterial wird von einem eigenen, nicht elektronisch hergestellten Dissertations-Korpus aus vergleichbaren Texten aus deutschen, österreichischen, schweizerischen, italienischen und tschechischen Special-Interest-Zeitschriften gebildet bzw. daraus exzerpiert. Diese Druck- und Netzmedien brauchen für neue Themen, Konzepte, Gegenstände und Kontexte neue Wörter bzw. Wortbildungsformationen. Sie decken Inhalte wie Landschafts- und Gartenarchitektur ab – Inhalte, die den Autor persönlich interessieren.

Seite 1/4



Es wurden über 800 Wortbildungsformationen im definierten Bereich exzerpiert. (Primärkorpus) Jedes dieser Lemmata wurde wörtlich in die beiden anderen Sprachen übersetzt und in schriftlichen Quellen wie Wörterbüchern bzw. in elektronischen Quellen via Suchmaschine danach gesucht, um festzustellen, ob es dafür empirische Belege gibt (der Autor spricht davon, dass festgestellt wurde, ob das Translat «nachvollziehbar» ist, wobei «empirisch belegbar» oder «empirisch belegt» angemessener wäre. In theoretischer Hinsicht stützt sich der Autor auf die Wortbildungsarbeiten in allen drei Sprachbereichen und kommt verschiedentlich zu eigenen Beurteilungen, weil die vorliegenden Arbeiten entweder einem konkreten Phänomen (zu) wenig Aufmerksamkeit zukommen lassen oder die theoretische Einordnung nicht mit den Daten des Autors übereinstimmt.

Völlig zu Recht weist der Autor darauf hin, dass die vorgelegte Dissertation das «Ergebnis eines multidisziplinären Herantretens» in mehreren Subdisziplinen «Etymologie, Semantik, Morphologie, Syntax, Lexikologie und Translatologie» umfasst. Auch insofern eine breit angelegte Arbeit. Der Autor will also das Phänomen der neoklassischen Komposition beschreiben – aus geschichtlicher und sprachkultureller Perspektive, linguistisch, kontrastiv – jedoch etymologisch angelegt und strukturell – und die Entwicklungstendenzen herausarbeiten. Von Interesse sind die Vergleiche zwischen der lexikonbasierten Sprachfixierung und dem Sprachgebrauch laut eigenem Korpus.

Die theoretischen Vorbereitungen der Arbeit sind umfassend. Nicht nur die Wortbildungstheorie, sondern die linguistische Grundlagentheorie: «das Wort», «die Komposition», «die Kompositionsfuge», «hybrid» etc. etc. werden in Begriffserklärungen und Definitionen für alle drei Sprachen dargelegt und eigenständig evaluiert. Vor diesem Hintergrund wird entschieden, ob ein Terminus verwendet wird. (Vgl. S. 72 – Verzicht auf das Konzept der Hybridität). (In diesem Bereich könnte, falls notwendig, allenfalls gekürzt werden.)

Der Autor versteht die neoklassischen Wortbildungselemente als zentrale Bausteine und Termini des übereinzelsprachlichen progressiven Wortbildungsverfahrens. Gleichzeitig hält er fest, dass die einsprachlichen Sprachwissenschaften sehr unterschiedlich mit dem Konzept umgehen, woraus sich die Frage ergibt, ob für sie eine neue dritte Kategorie neben «Wort» und «Affix» etabliert werden muss. Der Verfasser entscheidet sich für «Konfix», jedoch nicht als Zwischenkategorie, sondern etymologisch. (Ein Punkt, den ich nicht gut verstehe.)

Die folgenden Konfixe werden analysiert: 1. ethno-/ethno, 2. euro- und 3. öko-/eco-/eko. Es wird eine gleichzeitig kontaktlinguistische wie auch kontrastive Linguistik als «Detailwissenschaft» (Theisen 2016) angestrebt, die ihre Erkenntnisse nicht aus zusammenfassenden Beobachtungen gewinnt, sondern aus minutiösen Zugriffen.

Minutiös sind die Zugriffe der Arbeit sicherlich, wenn auch der minutiöse Zugriff die zusammenfassenden Beobachtungen nicht ausschliesst, sondern der Würdigung und Weiterbearbeitung der Ergebnisse förderlich ist – und nicht im Gegensatz dazu steht. (Vgl. S. 188)

Die Arbeit verfolgt zwei Arbeitsrichtungen: Zunächst einmal die Darstellung des Phänomens der neoklassischen Komposition und dann die Entwicklungstendenzen hinsichtlich Etymologie und Semantik, Lexikon und kontrastivem Sprachvergleich. Warum in dieser zweiten Hinsicht die Etymologie noch einmal eine Rolle spielt, die ja bei der Darstellung des Phänomens an sich zum Ausdruck kommt, ist nicht sehr gut nachvollziehbar.

Insgesamt gibt es sowohl Kongruenzen als auch Divergenzen auf allen untersuchten Ebenen zwischen den Sprachen. Im Zentrum des Interesses steht aber das sog. «Lebensschicksal» der einsprachlichen



Konstituenten, die zusätzliche positive oder negative Seme gewinnen können, die mit ihrer Etymologie nichts zu tun haben.

Im Einzelnen gewinnt Zdenek Sohajek wirklich interessante Erkenntnisse, wie beispielsweise dass «ethno» – im Deutschen, im Tschechischen und im Italienischen – nicht nur Wortbildungselement, sondern auch Lexem sein kann. (Vgl. «wie trägt man Ethno?») Allerdings verstehe ich nicht, warum das Beispiel des Italienischen «gli amanti dell'etno» den Verfasser zur Beurteilung führt, dass es sich dabei um ein freies Lexem handelt, das jedoch nicht lexikalisiert ist. (Vgl. S. 101) Wird als entscheidendes Kriterium nur die Zufälligkeit der Wörterbuchschreibung gesehen? Wenn eine Wortbildungskomponente heute übereinzelsprachlich ist, ist es sicher die Komponente «euro-». Interessant ist, dass sie seit der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in den Wörterbüchern registriert ist. Dass der Duden nichts über das Verhältnis von Präfix und Lexem (Der Euro, die Euro(meisterschaft)) enthält, würde ich nicht dahingehend interpretieren, dass die Komponente in der deutschen Sprache nicht eindeutig verankert ist – aber es wird nichts dazu gesagt. Insgesamt folgt der Autor der These, dass das heutige übereinzelsprachliche Lexem ein Beispiel ist für die Entwicklung von einigen Konfixen zu freien Formen. Die methodische Frage der Entscheidung über Lexem- oder Komponentencharakter führt der Autor zu Recht auf: Vgl. S. 131.

Wenn S. 144 ff. von nicht – lexikalisierten, jedoch im übereinzelsprachlichen Wortschatz fest verankerten Lexemen die Rede ist, nehme ich an, dass «lexikalisiert» mit «lexikographisch erfasst» gleichgesetzt wird? Jedenfalls zeigt das eigene Korpus eine Bandbreite von Wortbildungen, die für die Aufnahme im Wörterbuch zu überprüfen wären.

Die Arbeit ist sehr gut strukturiert, sieht immer wieder hilfreiche Zwischenzusammenfassungen vor, holt aber zeitweilig sehr weit aus, ist manchmal auch komplizierter geschrieben als von der Aussage her notwendig und bietet deshalb, wenn gesucht, an solchen Stellen Potential für Kürzungen.

Die vorgelegte Arbeit konnte nur vor dem Hintergrund sehr guter dreisprachiger Kompetenzen entstehen. Sprachlich sind einige Anmerkungen zu machen, die nicht die Grammatik oder den Wortschatz betreffen – diese Bereiche sind perfekt –, sondern die im engeren Sinne wissenschaftssprachliche Ausdrucksweisen. In wissenschaftlichen Texten sollte man sich auf vorausgehende Textstellen nicht mit Verben wie «erwähnen» etc. beziehen (passim, s.z.B. S. 125). Was man ausführt, ist im Rahmen der Fragestellung von wissenschaftlicher Bedeutung und wird daher «ausgeführt», nicht «erwähnt». Eine blosse Erwähnung würde von Nebensächlichkeit zeugen. (Vgl. auch S. 21: Die Ziele der Arbeit werden mehrfach mit «näher beschreiben» vorgestellt. Besser wäre demgegenüber die Angabe von «Beschreibung» und «Analyse» vor dem Hintergrund der ausgewählten Kategorien und Fragestellungen. S. 83 «Der Verfasser ist überzeugt»... dass diese Elemente von grosser Relevanz «zu sein scheinen» – wenn man überzeugt ist, dann «sind» die Elemente von grosser Relevanz u.ä.m.) Persönlich würde ich mit Bezug auf das Konzept der «langue «nicht von «Sprachfixierung» sprechen, sondern von «Sprachsystem». Es ist aber möglich, dass die angeführte Literatur die Entgegensetzung von «parole» und «langue» auf diese Weise ins Deutsche überträgt.

Der Aufwand für diesen dreisprachigen Vergleich, der auch die Forschungsliteratur für alle drei Sprachen umfasst, war beträchtlich.

Die Themenwahl ist originell, relevant und fruchtbar. Die gesetzten Ziele können in hohem Mass erreicht werden. Mit adäquaten Untersuchungsmethoden werden neue Forschungsergebnisse erarbeitet, deren Ergebnisse für Theorie und Praxis der kontrastiven Wortbildung und Sprachbeschreibung relevant und weiterführend sind. Neue, bisher nicht publizierte Ergebnisse der Forschung enthält die Arbeit sowohl auf der Ebene der theoretischen Sprachbeschreibung als auch im Bereich kontrastive und vergleichende formale Sprachbeschreibung. Die Einbindung in die massgebliche Forschungsliteratur ist weit über das



übliche Mass hinaus gesucht worden und gegückt. Die Relevanz der Ergebnisse für eine weitere Entwicklung der Sprachwissenschaft ist bei der hohen Qualität der Arbeit selbstredend gegeben, in dem die Arbeit zum zukünftig zu berücksichtigenden Forschungsstand gehört.

Ich empfehle die Dissertation mit Überzeugung zur Verteidigung. (Notenvorschlag 5 – 6).

Zug, 9. April 2019 – Annelies Häcki Buhofer

f *...* *iy* *...* *-* *...* *-* *...*

Prof. em. Dr. Annelies Häcki Buhofer